



**Jüdisches
Museum**

Untermainkai 14-15
60311 Frankfurt a. M.
tägl. 10 bis 17, Mi
bis 20 Uhr, Mo. geschl.
www.juedischesmuseum.de

DIE FRANKFURTER SCHULE UND FRANKFURT EINE RÜCKKEHR NACH DEUTSCHLAND

17. September 2009 bis 10. Januar 2010

Pressevorbesichtigung Mittwoch, 16. September, 15 Uhr

Ausstellungseröffnung Mittwoch, 16. September, 19 Uhr

im Jüdischen Museum Frankfurt (Rothschildpalais)

Untermainkai 14-15, 60311 Frankfurt

Der Name „Frankfurter Schule“ bezeichnet eine der einflussreichsten Gelehrtengruppen des 20. Jahrhunderts. Ihre Remigration und die Wiedereröffnung des Instituts für Sozialforschung spiegeln die Geschichte der frühen Bundesrepublik und schreiben ein Kapitel jüdischer Geschichte nach dem Holocaust in Deutschland.

**„Deutschland ist ja wieder einmal das Land der Zukunft
und es ist kräftiger und lebensfroher und böser als je.“
Max Horkheimer im Juni 1948**

Die Ausstellung erkundet den Weg ins Exil, die Situation nach dem Krieg und den politischen Neuanfang im zerstörten Frankfurt. Welche Gründe bewegten die Exilierten zur Rückkehr nach Deutschland? Welche sprachen dagegen? Welche Rolle spielten hierbei die Stadt Frankfurt und welche die Universität? Und wie standen die Rückkehrer zu den politischen Verhältnissen nach 1945: zum Ost-West Konflikt, zur Staatsgründung Israels und zum zaghaften Neubeginn jüdischen Lebens in Deutschland?

Die Frankfurter Schule wird heute zumeist mit der Studentenbewegung von 1968 assoziiert. Die Ausstellung widmet sich bewusst einer früheren Epoche und möchte damit an ein bislang wenig beachtetes Kapitel der Frankfurter Schule erinnern.

MEHR:

Pressebilder

Seite 2

Zu Konzeption und Aufbau der Ausstellung

Seite 3

Unsere Partner

Seite 5

Presseinformation und Bildmaterial

Erik Riedel, Jüdisches Museum, Untermainkai 14-15, 60311 Frankfurt

T.: (069) 212-40746, riedel@juedischesmuseum.de

www.juedischesmuseum.de/wechselausstellungen/frankfurter_schule.html

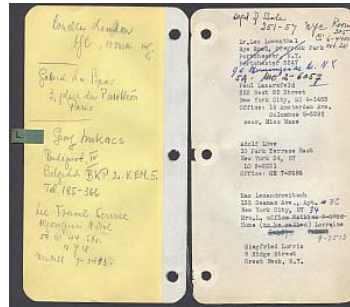
PRESEMITTEILUNG



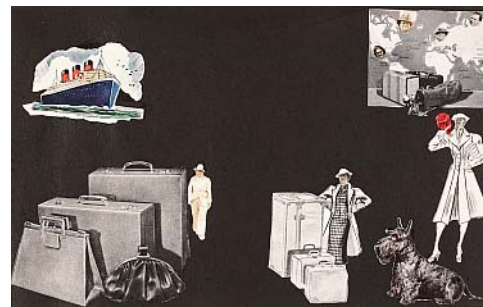
Jüdisches
Museum



Max und Maidon Horkheimer bei der Überfahrt nach New York (1934) (Max Horkheimer Archiv)



Aus einem Adressbuch Max Horkheimers (Ende 1940er Jahre), (Max Horkheimer Archiv)



Auszüge aus einem Fotoalbum mit Collagen von Maidon Horkheimer (Ende 1930er-/Anfang 1940er-Jahre). In dem Album, einem Geburtstagsgeschenk an ihren Mann, tauchen neben Maidon und Max Horkheimer auch andere Personen aus dem Umkreis des Instituts für Sozialforschung auf – sehr häufig Horkheimers Jugendfreund Friedrich Pollock. (Max Horkheimer Archiv, Foto: Ursula Seitz, Frankfurt)



Adorno im Hörfunkstudio des Hessischen Rundfunks (hr, Historisches Archiv)



Theodor W. Adorno aus der Serie *Selbst im Spiegel* von Stefan Moses, 1963 (© fotografie stefan mooses)



Horkheimer auf der Gangway eines Flugzeuges (Max Horkheimer Archiv)



Bundeskanzler Konrad Adenauer, Oberbürgermeister Walter Kolb (hinten) und Max Horkheimer (1952) (Max Horkheimer Archiv)



Verleihung der Ehrenbürgerschaft an Horkheimer im Kaisersaal im Frankfurter Römer (1960): vorne Mi.: Maidon und Max Horkheimer, Bürgermeister Walter Leiske, Theodor W. und Gretel Adorno (2. Reihe Mitte) (Max Horkheimer Archiv, Foto: Grieshaber, Frankfurt)

Bildmaterial Erik Riedel, T.: (069) 212-40746, riedel@juedischesmuseum.de
www.juedischesmuseum.de/wechselausstellungen/frankfurter_schule.html

PRESSEBILDER



**Jüdisches
Museum**

Untermainkai 14-15
60311 Frankfurt a. M.
tägl. 10 bis 17, Mi
bis 20 Uhr, Mo. geschl.
www.juedischesmuseum.de

PRESEMITTEILUNG

Zu Konzeption und Aufbau der Ausstellung **DIE FRANKFURTER SCHULE UND FRANKFURT** **EINE RÜCKKEHR NACH DEUTSCHLAND**

Dass wir heute von der *Frankfurter Schule* sprechen können, hätte in den letzten Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren wohl kaum jemand vorhergesagt. Die Entstehung einer von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno angeführten „Kalifornischen Schule“ hätte man viel eher erwarten können. Von der – keineswegs selbstverständlichen – Rückkehr nach Deutschland erzählt unsere Ausstellung, aber auch davon, wie aus dem Exil theoretisch-methodische Ansätze und auch Netzwerke persönlicher Kontakte nach Europa mitgebracht wurden.

Bei den Recherchen zu unserer Ausstellung zeichnete sich bald ab, dass die Gefahr einer bloßen musealen Präsentation von längst Bekanntem kaum bestehen würde. Während im öffentlichen Bewusstsein die Frankfurter Schule vor allem als geistige Wegbereiterin von 1968 erscheint, widmen wir unsere Aufmerksamkeit einer früheren Phase: Der Erzählfaden der Ausstellung beginnt während des amerikanischen Exils zu Beginn der 1940er-Jahre und endet Mitte der 1960er-Jahre. Sie umfasst drei chronologische Schwerpunkte: 1. Emigration, 2. Rückkehr nach Frankfurt, 3. Die Frankfurter Schule in der frühen Bundesrepublik sowie einen der gesamten Zeitachse der Ausstellung übergeordneten vierten Schwerpunkt, der den Titel *Jenseits des Nationalen* trägt. Dieser Bereich widmet sich dem transnationalen Netzwerk, das die Zurückgekehrten unter anderem mit den Emigranten verband, die eine Remigration für sich ausschlossen, darunter etwa Herbert Marcuse oder Leo Löwenthal.

Bereits von der Ausgrenzung und Vertreibung durch das NS-Regime ab 1933 waren die Institutsangehörigen doppelt betroffen: als linke Intellektuelle und als Juden. So wurde die Gesellschaft für Sozialforschung auf Anordnung der Staatspolizei wegen „Verfolgung kommunistischer Ziele“ verboten und aufgelöst. Max Horkheimer, Friedrich Pollock und Theodor W. Adorno war jedoch die Lehrbefugnis schon zuvor aufgrund des *Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* („Arierparagraph“) entzogen worden. Das *Institut für Sozialforschung* wurde 1933 nach Genf und 1934 nach New York an die Columbia University verlegt. 1940 übersiedelte Horkheimer nach Kalifornien, Adorno folgte kurz darauf.

In Kalifornien entstanden enge Kontakte zu jüdischen Exilanten und jüdischen Organisationen wie dem *Jewish Club* in Los Angeles, dem *Jewish Labor Committee* und dem *American Jewish Committee* oder der deutschsprachigen Emigrantenzeitschrift *Aufbau*. Im *Aufbau* führte das Institut 1943 auch eine bemerkenswerte Befragung durch. Die Leser wurden aufgefordert, über ihre Erlebnisse in Nazideutschland zu berichten. Die Einsendungen – hunderte, teils sehr persönliche Erlebnisberichte, teils längere Abhandlungen – schildern überwiegend negative, aber vereinzelt auch positive Erfahrungen von Juden unter dem NS-Regime.

Durch Kooperationen mit dem *American Jewish Committee*, dessen wissenschaftliche Forschungsabteilung Horkheimer leitete, konnte die



**Jüdisches
Museum**

Untermainkai 14-15
60311 Frankfurt a. M.
tägl. 10 bis 17, Mi
bis 20 Uhr, Mo. geschl.
www.juedischesmuseum.de

PRESEMITTEILUNG

angeschlagene Finanzlage des Instituts stabilisiert werden. Trotzdem war die so entstandene, breit angelegte Studie über den Antisemitismus – 1949/50 in fünf Bänden als „Studies in Prejudice“ publiziert – weit mehr als eine bloße Auftragsarbeit. Die im Umfeld des Instituts durchaus kontrovers geführten Debatten um eine angemessene Analyse des Antisemitismus werden in der Ausstellung dokumentiert, und so wird deutlich, wie sich die theoretische Einstellung zum Antisemitismus allmählich veränderte. Ausgehend von der marxistischen Perspektive, nach der die so genannte „Judenfrage“ lediglich einen gesellschaftlichen Nebenwiderspruch darstellte, führte die Exilerfahrung zu einem Umdenken, das Max Horkheimer 1940 in einem Brief an Adorno folgendermaßen auf den Punkt brachte: „Ich bin überzeugt, dass die Judenfrage die Frage der gegenwärtigen Gesellschaft ist.“

Nach Kriegsende schien die Frage der Rückkehr zunächst völlig offen. In der Ausstellung werden die Motive der Rückkehr und die Anknüpfung der ersten Kontakte zu den Emigranten dargestellt. Diese Kontakte waren durch uneingestandene gegenseitige Erwartungen und Vorbehalte geprägt und bei aller äußerlichen Höflichkeit durchaus spannungsgeladen.

In der Bundesrepublik etablierte sich das Institut für Sozialforschung rasch, und besonders sein Direktor Max Horkheimer genoss hohes Ansehen in Frankfurt – aber auch in Bonn. Als er 1951 zum Rektor der Frankfurter Universität gewählt und auch für eine zweite Amtsperiode bestätigt wurde, vermerkte die jüdische Presse im In- wie Ausland mit großer Emphase, dass nun ein jüdischer Rektor eine deutsche Universität leite. Insgesamt dominierte in den 1950er- und frühen 1960er-Jahren vor allem Horkheimer das Bild der Frankfurter Schule, während Adorno erst später in den Vordergrund der öffentlichen Wahrnehmung trat. In gewissem Gegensatz zu der Wahrnehmung des Instituts für Sozialforschung als einer Kadenschmiede für linke Systemkritiker steht die grundsätzliche Übereinstimmung mit einigen der konservativen politischen Grundhaltungen der Adenauerära wie Antikommunismus, Westbindung und Wiederbewaffnung.

Die Ausstellung zeigt auch, wie sich die Remigranten, vor allem Horkheimer, am Wiederaufbau jüdischen Lebens in der Bundesrepublik beteiligten. Die meisten der Studenten und jungen Institutsmitarbeiter haben diesen jüdischen Kontext allerdings nicht wahrgenommen oder ausgeblendet. Jürgen Habermas etwa schrieb rückblickend: „Es bestand eine deutliche Sperre auch gegen das leiseste Beginnen, Juden von Nichtjuden, Jüdisches von Nichtjüdischem, und sei es nur dem Namen nach, zu unterscheiden.“ So blieb dieser Aspekt der Frankfurter Schule bislang nur wenig beachtet.

Zu einer Ikone der Fotografie und zum Titelmotiv zahlreicher Bücher wurde das berühmte Selbstporträt Adornos im Spiegel. Eine Auswahl aus der Fotoserie *Selbst im Spiegel* von Stefan Moses, die das Jüdische Museum kürzlich erworben hat, zeigt, wie diese Aufnahme zustande kam. Den Abschluss der Ausstellung bildet in Anlehnung an diese Serie ein Raum, in dem *Fotografieren erwünscht* ist. Wie damals Adorno sollen sich die Besucher hier mit Ihren Handy- oder Digitalkameras selbst im Spiegel fotografieren. Eine Auswahl der so entstandenen Fotos wird in der Ausstellung und auf der Website des Museums präsentiert.



**Jüdisches
Museum**

Untermainkai 14-15
60311 Frankfurt a. M.
tägl. 10 bis 17, Mi
bis 20 Uhr, Mo. geschl.
www.juedischesmuseum.de

DIE FRANKFURTER SCHULE UND FRANKFURT EINE RÜCKKEHR NACH DEUTSCHLAND

17. September 2009 bis 10. Januar 2010
JÜDISCHES MUSEUM FRANKFURT

UNSERE PARTNER

Die Ausstellung wurde realisiert im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Verbundprojektes *Kommunikationsräume des Europäischen. Jüdische Wissenskulturen jenseits des Nationalen*. Die Projektpartner des Verbundprojektes sind das Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig, das Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, das Zentrum für Lehrerbildung und Schulforschung an der Universität Leipzig und das Jüdische Museum Frankfurt.



Für die Unterstützung der Ausstellung danken wir der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main und der Hessischen Kulturstiftung.



Medienpartner der Ausstellung

FrankfurterRundschau

Ausstellungsdesign von
Atelier Markgraph



Zur Ausstellung erscheint ein umfangreicher
Begleitband (304 S., zahlreiche Abb., 24,90 €) im

WALLSTEIN VERLAG



PRESEMITTEILUNG